



BERUF AUS BERUFUNG

König des Fussballs

“Wer hat schon mal von Pelé gehört?” Giona Morinini richtet sich an die wenigen Oberstufenschüler, die sich im Teatro di Locarno eingefunden haben. Unzählige Hände schnellen in die Höhe. “Er war Fussballer. Brasilianer”, ruft einer keck. Morinini nickt. “Und wer unter euch treibt selbst Sport?” Wieder viele hochgestreckte Arme. “Willst du wissen, was ich mache?” Der Vorlaute kann's nicht lassen und erzählt munter, was niemand wirklich wissen will. Die Schüler möchten nämlich bloss einen sehen und hören: Edson Arantes do Nascimento. Pelé eben, den König des Fussballs. Morinini hält sich deshalb kurz. Lediglich so viel zur Botschaft des Films: “Vergiss niemals, woher du kommst.”



Das Wichtigste ist die Freude

von Bettina Secchi

Im Rahmen vom traditionellen Herbstfilmfestival Cinemagia in Locarno wurde letzte Woche der US-amerikanische Streifen “Pelé” gezeigt. An der Schüleraufführung war Giona Morinini (37) mit von der Partie. Der in Locarno aufgewachsene Sportpsychologe praktiziert zurzeit in Rivera und betreut sowohl Spitzensportler –

“wen genau? Ich bin nicht befugt, darüber zu sprechen” – als auch Freizeitvereine. Die mentale Stärke sei auf dem heutigen Leistungsniveau immer stärker zu gewichten. Zu beobachten sei das bei Spitzensportlern wie Federer oder Rossi. Aber auch in Jugendsportvereinen gäbe es als Psychologe so einiges zu tun.

Der Traum von Millionen

Der 2016 gedrehte US-amerikanische Spielfilm “Pelé” gibt Einblicke in die Kindheit und Jugendzeit des späteren Ausnahmekönners. Genug Talent, der richtige Scout und schon bist du ein gemachter Mann. Genau der Stoff, aus dem Träume sind. Träume, die Millionen Kinder träumen. Und scheitern. “Natürlich ist es nicht so einfach”, erklärt der in Rivera praktizierende Sportpsychologe Giona Morinini. Um erfolgreich zu sein, brauche es Talent, Einsatz und Selbstvertrauen. Und sogar das sei nicht immer genug. Woraus sind richtige Champions denn dann gestrickt? “Dafür gibt es kein Geheimrezept. Es muss alles zusammenpassen.” Die Freude am Sport dürfe dabei nie zu kurz kommen.

Wenn aus Spass Ehrgeiz wird

Dass die Freude am Sport nie zu kurz kommen darf, gilt nicht nur für Eliteathleten, sondern auch für Hobbysportler. Dieses einfache Motto wird für so manchen kleinen Sportfan zur Knacknuss. Denn Sport zu treiben aus reinem Spass, ist gar nicht so einfach. “Oft verwandelt sich Freude in Ehrgeiz”, erklärt der Fachmann. Ehrgeiz an und

für sich sei nichts Negatives. Im Gegenteil. Er sporne an. Zum Problem werde er erst, wenn er Druck erzeuge. Verbissenheit führe selten zum Ziel, weiss Morinini. Wird der Druck von aussen zusätzlich geschürt, von den Eltern zum Beispiel, könne dies für das Kind zum Problem werden. “Da gibt es noch viel zu tun.”

Schlechte Beispiele

Tatsächlich. Fordernde Eltern am Spielfeldrand, prügelnde Fans vor den Stadien. Die Erwachsenen sind nicht immer gute Beispiele für Heranwachsende. Und genau da setzt die Arbeit Morininis an. Wichtig sei es, Spieler, Fans, Trainer und Schiedsrichter an einen Tisch zu bringen und ihnen aufzuzeigen, wie sinnvoll faires Verhalten auf und neben dem Platz ist. Was im Kleinen funktioniert, sei auch im Grossen gang und gäbe. Der FC Basel zum Beispiel wende viele Mittel auf, um seine Anhänger in Schach zu halten. Ab und zu schere einer zwar nach wie vor aus, doch habe die psychologische Arbeit in den letzten Jahren auch Früchte getragen, ist Morinini überzeugt.

Wille ist nicht genug

Der angeschlagene Pelé trifft und schiesst seine Mannschaft in den Fussballhimmel. 1958 wird der damals erst 17-Jährige mit Brasilien zum ersten Mal Weltmeister. Die Schüler im Saal haben mehr als hundert Minuten mit ihm gelitten, gekämpft und schliesslich gefeiert. Als die Lichter angehen, ist jeder von ihnen im Herzen ein kleiner Pelé. Morinini weiss nur zu gut, dass so manche Träume Schäume sind. Darum sein Rat: “Mit eisernem Willen ist viel, aber nicht alles erreichbar.” Einem Kind zu sagen, es müsse etwas nur wollen, um es zu verwirklichen, könne fatal sein. Viel wichtiger sei es, zu ermutigen, einfach nur sein Bestes zu geben. Und: “Nicht zu sehr auf andere hören und stets sich selbst treu bleiben.”

Menschen und Meinungen

Der Lago Maggiore ist Geschichte pur



Internationales Publikum an Bord des Dampfschiffs Piemonte Über 200 Gäste aus fünf Nationen nahmen am Samstag, 21. Oktober, an einer Exkursion auf dem Lago Maggiore teil. Urs von der Crone, Kulturorganisator aus Maggia (im Bild r. mit Maurice Decoppet, Präsident der Genfersee-Dampferfreunde), hat eine kulturhistorische Fahrt in zwei Teilen organisiert. Sie führte mit zwei Autocars nach Arona, dem südlichen Ausgangspunkt der Schifffahrt. Dort erwartete Italiens ältester Raddampfer, die Piemonte, die Teilnehmenden. Sie bestaunten die Maschine und die gepflegten Einrichtungen und durften auch gruppenweise die Maschinenanlage von 1904 besichtigen. Diese wurde 1903/4 von der Zürcher Firma Escher Wyss & Cie. erbaut und dient bis heute treu und zuverlässig. Unter der nautischen Führung von Kapitän Riccardo Ottolini und mit Kevin Houldey und Filippo Ciaramitaro im Maschinenraum

legte der Dampfer ab. Die Bordgastronomie unter der Leitung von Renato Vitali servierte ein feines Mittagessen. Urs von der Crone hiess die Schiffs- und Kulturfreunde herzlich willkommen. Er hatte zwei fach- und ortskundige Personen organisiert, die die Gegend, den See und seine Geschichte an wichtigen Stellen vorstellten. Caterina Zago, Reiseführerin aus Cannero, und Andrea Keller, Betriebschef des Schweizer Seebeckens, erläuterten Geschichte und Geschichten dieser Gegend, welche schon von den Römern bewohnt worden ist.

Mit Voldampf voraus

Das Dampfschiff Piemonte legte in Stresa an, wo noch zusätzliche Gäste aus der Westschweiz an Bord gingen. Dann hiess es “Leinen los” in Richtung Locarno. Der Nebel hatte sich verzogen und machte den Blick frei auf die wuchtige Bergwelt. Viele Gäste erblickten erstmals vom Schiff aus die Ufer des Verbano, wie der Lago Maggiore auch genannt wird. In Locarno stieg ein Teil der Gruppe aus und machte Platz für neue Schiffsinteressierte. Die Besatzung brillierte zur Freude aller Menschen auf dem Wasser oder an Land mit einem kurzen Abstecher auf das offene Wasser. Das gab Gelegenheit, den Dampfer fahrend von aussen zu fotografieren. Ein wunderbares, kalenderwürdiges Bild! Dann hiess es wieder einsteigen, die Fahrt führte über Stresa nach Arona, wo die Gäste von Urs von der Crone, seinem Organisationsteam und der Besatzung verabschiedet worden sind. Die beiden Fahrer von Giosy Tours aus Cadenazzo brachten sie sicher und auf die Minute pünktlich zurück an die Ausgangsorte im Ticino. Der grosse Erfolg und das breite Interesse zeigen klar auf: Es herrscht ein Bedürfnis für Fahrten dieser Art. Und wenn mit DS Piemonte eines der ältesten, öffentlich einsetzbaren Dampfschiffe weit über unsere Grenzen hinaus zur Rundreise einlädt, wird der Ausflug zum perfekten Erlebnis.

Mario Gavazzi, Luzern

“Homo Tourestensis trifft Homo Ticinensis”

Es sind vor allem Touristen, die aus den Zügen im Tessin steigen. Die meisten kommen von “ennet dem Gotthard” und möchten ein paar Stunden oder Tage im schönen Süden verbringen. Soweit ersichtlich, fehlt es ihnen an nichts. Rucksack und Kopfbedeckung, Regenschutz und Wanderstöcke sind dabei. Der Geldbeutel wurde vor der Abreise gefüllt. So unterschiedlich die Ankommenden sind,

eines haben sie gemeinsam. Sie sind hungrig von der Reise. Da die meisten gegen Mittag eintreffen, bleibt der Hunger nicht unbemerkt. Es ist Zeit, ein nettes Restaurant ausfindig zu machen, möglichst an der Sonne, möglichst gut und günstig. Die Wahl macht die Qual, aber irgendwann fällt die Entscheidung. Die Speisekarte wird studiert und das Glas Merlot bestellt. Inzwischen studiert der Mann die vorbeihastenden Passanten und die Frau erlaubt sich kurz auszuschwärmen, um vielleicht ein “Schnäppchen” an der Modestrasse von Locarno zu ergattern. Klappt es, freuen sich die Kundinnen und ebenso freut sich die Tessiner-Volkswirtschaft.

Eine gute Stunde später: Die Frau kehrt in das gemeinsam gewählte Restaurant zurück, um dort mit dem wartenden Compagnion zu speisen. Dieser hat die Wahl inzwischen schon getroffen, es ist eine Spezialität des Hauses, die, wie er weiss, auch sie gerne isst. Der Kellner wird gerufen. Mit nicht ganz akzentfreiem Italienisch bestellt der “Homo Tourestensis” (der Gast aus der Deutschschweiz) beim “Homo Ticinensis” (dem Kellner) die Spezialität des Hauses. Dabei unterstreicht er per Fingerzeig seine Wünsche auf der Speisekarte. Dann betrachtet er mit Stolz und Erleichterung seine Partnerin, selbst erfreut über den Mut, die Bestellung auf Italienisch abgeliefert zu haben. Die Bewunderung der Begleiterin ist im sicher.

Der Kellner, der sich etwas verwirrt die Bestellung anhört, antwortet leicht gereizt und in holprigem Schweizerdeutsch, dass er Deutsch spreche und gerne diese Sprache anwende. Jetzt war die Verwirrung auf der Seite des Gastes, denn dieser wollte unbedingt von der Situation profitieren, seine Italienischkenntnisse anzubringen. Eine Pat-Situation. Er sah, dass seine Anstrengungen für die Katze gewesen war und gab auf. Schade.

Das Essen war prima, und nach dem zweiten Glas Merlot begann der Gast über die absurde Situation zu philosophieren. Seine Schlussfolgerung war, dass der Kellner klare Verhältnisse bei der Bestellung haben wollte. Trotzdem, er war frustriert und dachte an andere Deutschschweizer, die gerne ihre Italienisch-Kenntnisse einbringen möchten. Es bräuchte manchmal etwas mehr Geduld, sagte er zu seiner Partnerin, dem holprigen Italienisch ein Chance zu geben.

Lisbeth Eller van Ligten, Locarno